

St. Nicolaiheim
Sundsacker e.V.



Magazin für
Mitarbeiter, Kunden,
Partner & Interessierte

2.06

ZEIT FENSTER

AUS DEM VEREIN

Fachtagung

«Herausforderndes Verhalten
bei Menschen mit geistiger
Behinderung»

FACHARTIKEL

Musik und Rhythmus

AUS DEM VEREIN

«Hey, bau doch mal ein Cajon ...»

Bau von Musikinstrumenten

Eigentlich unmöglich und doch möglich

oder: ein unvergessliches
Wochenende mit E.ON Hanse

KULTUR

Fast 4 Jahre Musik-AG

SPORT

Sportfest in Lübeck

TITELTHEMA

Musik ist Freude...

... Begegnung, Integration

... und vieles mehr!



„Aufeinander zugehen, ...“

KONTAKT

St. Nicolaiheim Sundsacker e.V.
 Redaktion «Zeitfenster»
 Mehbydiek 23
 24376 Kappeln
 www.st-nicolaiheim.de

Post an das Redaktionsteam:
zeitfenster@st-nicolaiheim.de

Inhalt

LEITARTIKEL

«Zu Gast bei Freunden ...» → 3

AUS DEM VEREIN

Musik-AG im Lindenhof → 15

Musik und gute Laune
 mit «Big Harry» → 16

TITELTHEMA

Musik ist Freude, ...
 ... Begegnung,
 Integration ...

... und vieles mehr! → 4

POLITIK & RECHT

SGB XII – Wo finde ich was → 17

AUS DEM VEREIN

Fachtagung
 «Herausforderndes Verhalten
 bei Menschen mit geistiger
 Behinderung» → 18

IMPRESSUM

Ausgabe 2.06
 Erscheinungsdatum: 10.2006

Herausgeber:
 St. Nicolaiheim Sundsacker e.V.

verantwortlich im Sinne des
 Presserecht: Stefan Lenz

Redaktion:
 Wiebke Callsen | Amb. betr. Wohnen
 Martin Kröning | Jugendhilfe
 Heike Kolbeck | Schwerbeh.-Bereich
 Claudia Lamarti | Bereichsleitung
 Stefan Lenz | Geschäftsführung
 Mercedes Mücke | Service
 Ludger Ohlendorf | Werkstatt

Gestaltung: Lenka Hansen
 (www.kenn-zeichen.net)

Warum wir Musik mögen ... → 4

Das Projekt
 «Begegnungen 2006» → 5

Abdullah sieht den
 Musikgarten – anders → 9

AUS DEM VEREIN

Eigentlich unmöglich und
 doch möglich
 oder: ein unvergessliches
 Wochenende mit
 E.ON Hanse → 20

KULTUR

Fast vier Jahre Musik AG → 22

FACHARTIKEL

Musik & Rhythmus → 11

AUS DEM VEREIN

«Hey, bau doch mal ein
 Cajon ...»
 Bau von Musikinstrumenten
 → 12

KULTUR

LOGO – die Disco → 24

SPORT

Sportfest in Lübeck → 25

AUS DEM LEBEN

Die Psychomotorik-AG → 26



BEGEGNUNGEN

«Zu Gast bei Freunden...»

In diesem Jahr war die Fußballweltmeisterschaft in Deutschland. Gäste aus allen Kontinenten der Welt waren unter dem Leitthema «Zu Gast bei Freunden» nach Deutschland eingeladen, um spielerisch im Wettkampf um den Titel zu kämpfen. Und wir Deutschen waren gute Gastgeber. Es entstand eine Euphorie und ein Nationalstolz – ohne nationalistische Tendenzen – wie wir es in Deutschland die letzten Jahre noch nicht erlebt hatten. Unter den Farben Schwarz-Rot-Gold erlebte Deutschland eine positive Stimmung, die uns Deutschen statt halbleere Gläser nur halbvolle Gläser sehen ließ.

Ähnlich positiv war für uns als Verein das Projekt «Begegnungen, aufeinander zugehen ohne aneinander zu geraten».

Am Anfang des Projektes stand die Skepsis, ob wir überhaupt in der Lage sind, mit unseren zu betreuenden Menschen ein derartiges Projekt durchzuführen, im Vordergrund.

(Wer glaubte am Anfang, dass Deutschland ins kleine Finale kommt?)

Dann, nach dem 1. Workshop, merkten alle, wie viel Energie, Freude, Können und Begeisterung vorhanden sind und wie viele künstlerische Fähigkeiten gemeinsam in uns versteckt waren.

So entstanden am Anfang Begegnungen zwischen den Menschen der unterschiedlichsten Einrichtungsarten unseres Vereins. Bei den weiteren Workshops wurde dieses «Wir-Gefühl» und der Stolz auf die eigene Leistungsfähigkeit bei unseren zu betreuenden Menschen und auch den Mitarbeitern immer größer, so dass die Aufregung vor einem Auftritt in der Öffentlichkeit nur noch von Lampenfieber und nicht der Angst begleitet war.

Es war dann eine tolle Begegnung in der Innenstadt von Kappeln. Das Wetter und die Bühne waren perfekt, die Menschen kamen, sahen und hörten. Die Vorstellung war fast ohne Pannen, wobei sich letztere sogar positiv auf die Stimmung auswirkten, denn alle waren «Zu Gast bei Freunden».

Auch wir sind stolz auf uns und das, was wir gemeinsam erreicht und geleistet haben. Gemeinsam können wir mehr miteinander bewegen, als wir uns oft vorstellen können und eigene Grenzen müssen immer wieder neu erkundet und hinterfragt werden.

Ihnen ein entspanntes Lesen bei der Lektüre unserer Zeitung verbunden mit dem Wunsch, dass die positive Stimmung in Deutschland noch lange anhält.

Mit freundlichen Grüßen

Stefan Lenz

Musik ist Freude...

... Begegnung, Integration ...

... und vieles mehr!

Einführung: «Warum wir alle Musik mögen ... Warum Musik uns alle bewegt ...»

Wie das Gleichgewichtsorgan funktioniert

Das Gleichgewichtsorgan (= Labyrinth = Vestibularorgan) befindet sich im Innenohr und funktioniert folgendermaßen: Die Flüssigkeit in den Bogengängen des Innenohres, sowie die relativ frei beweglichen Gehörsteinchen Utriculus und Sacculus, die sich ebenfalls im Innenohr befinden, verändern ihre Lage bei jeder unserer Bewegungen.

Die Flüssigkeit in den Bogengängen funktioniert wie eine Art Wasserwaage und beide Gehörsteinchen wie bewegliche Navigationspunkte. Über die Flüssigkeit und die Steinchen wird permanent unsere derzeitige räumliche Position in Bezug zur Schwerkraft an unser Gehirn, an die entsprechenden Verarbeitungs- und Schaltzentren gemeldet, damit wir immer adäquat reagieren können. (Anm.: Vestibuläre Reize sind für die Kindesentwicklung und für die Wahrnehmungsförderung von zentraler Bedeutung.)

Weil Musik auf dem Ur-Erlebnis «Rhythmus» aufbaut. Das Ur-Erlebnis «Rhythmus» kennen wir alle, haben wir alle erfahren und hat uns alle geprägt.

Im Mutterleib. Diese Zeit nennt sich die intra-uterine Entwicklung, d. h. die vorgeburtliche Entwicklung. Bereits in dieser Zeit und an diesem Ort entsteht das Gefühl, die Wahrnehmung für Rhythmus und für Musik.

Ab dem 5. Monat der intra-uterinen Entwicklung kann das werdende Kind schon hören und nimmt ununterbrochen die Geräusche im Mutterleib wahr. Was hört das werdende Kind? Den Herzschlag der Mutter. Der hört und fühlt sich etwa so an, wie ein tiefer, dumpfer, vibrierender Bass. Das werdende Kind hört auch die Atmung der Mutter, ihre Stimme etc.

Aber schon vorher, ab dem 3. Monat der vorgeburtlichen Entwicklung, entsteht das Gespür für Bewegung, das unabhängig zum Rhythmus gehört, weil das Gleichgewichtsorgan des Innenohres funktionsfähig ist. Das Gleichgewichtsorgan, auch Labyrinth oder Vestibularorgan genannt, ermöglicht den Gleichgewichtssinn, d. h. die Orientierung an der Schwerkraft.

Das werdende Kind nimmt Lageveränderungen und Bewegungen der Mutter wahr und kann eigene, wie z. B. Purzelbäume hervorrufen und verspüren.

Das Ur-Erlebnis des menschlichen Daseins ist Rhythmus. Dieses Ur-Erlebnis besteht nun aus dem rhythmischen Wiegen des Ganges der Mutter, kombiniert mit dem rhythmischen Auf und Ab ihrer geräuschvollen Atmung und dem rhythmischen Schlagen ihres Herzens. Das Ur-Erlebnis «Rhythmus» wird also über das Gleichgewichtsorgan des Innenohres und über das Gehör wahrgenommen. Es ist unsere allererste Wahrnehmung, die uns nicht nur schon vor unserer Geburt, sondern auch danach unser ganzes Leben lang «bewegt».

Zugegeben!

Seien Sie einmal ehrlich! Könnte folgendes Verhalten auch eine Ihrer Lieblingsbeschäftigungen sein, vorausgesetzt Sie trauen sich: Sie fahren stundenlang alleine in Ihrem Auto, am besten noch ziellos, dabei drehen Sie die Stereoanlage voll auf, so dass Sie die Musik und die Bässe bis zur höchsten Stufe hören.

Das Projekt «Begegnungen 2006»

«Aufeinander zugehen, ...»

... ohne aneinander zu geraten ...»

Unter dem Motto standen eine Reihe von Veranstaltungen des St. Nicolaiheimes Sundaacker e. V. im 1. Halbjahr 2006 und der abschließenden öffentlichen Präsentation am 24. und 25. Juni in der Kappeler Innenstadt.

Sie fangen sogar noch an, sich im Rahmen der Möglichkeiten der engen Begrenzung rhythmisch ein bisschen zu bewegen. Sie fühlen sich entspannt, zeitlos und total wohl!

Wenn ja, dann genießen Sie diese Situation und achten darauf, dass Sie niemanden gefährden und Sie niemand sieht! – Denn nach landläufiger Meinung handelt es sich hierbei um ein Verhalten, das nicht Ihrem Entwicklungsstand angemessen ist.

Aus psychoanalytischer Sicht handelt es sich bei diesem Verhalten sogar um eine pure Regression zurück in den Mutterleib in vorgeburtliche Zeiten. Der Innenraum des Autos wird zur vorgeburtlichen Höhle, weil er an unseren Aufenthalt im geschlossenen, engen, warmen Mutterleib erinnert, die Bässe der Musik erinnern an den Herzschlag der Mutter und das Fahren selbst an das Hin- und Herschaukeln im Mutterbauch: ein absolut beruhigendes und wohliges Erlebnis! ■

Geboren wurde die Idee zu diesem Event bereits Mitte des letzten Jahres.

Im August 2005 hatte Peter Friedrich Maidorn, den wir ehrenamtlich als «Art-Direktor» gewinnen konnten, die Idee, mit Beteiligung der Musikgruppe «Windspiel», mit der wir bereits in vorherigen Veranstaltungen sehr gute Erfahrungen gemacht hatten, und unseren Betreuten ein Begegnungsprojekt zu starten. Es wurde eine Koordinierungsstelle ins Leben gerufen und verschiedene Musik-Workshops eingerichtet. Diese sollten von den Mitgliedern der Gruppe «Windspiel» geleitet werden.

Bereits Ende Oktober standen dann Termine und konkrete Ziele zur Durchführung des Projektes fest.

Kerninhalt war unter anderem: alle Personengruppen unseres Vereins sollten angesprochen werden und die Möglichkeit erhalten, auf ihre Art und Weise aktiv am Projekt teilzunehmen. Eine andere, wichtige Vorgabe war: raus aus der Einrichtung – rein in die Stadt.

In den nächsten Wochen galt es, interessierte Mitarbeiter und Betreute in unserer Einrichtung zu finden, die das Projekt mit ihren Ideen und persönlichem Engage-



ment zum Leben erwecken sollten. Noch im November wurden die verschiedenen Workshops unter Berücksichtigung der angestrebten Ziele festgelegt und mit Inhalten gefüllt.

Die Monate Januar und Februar waren überwiegend dadurch geprägt, die bestehenden Konzepte der einzelnen Workshops zu verfeinern, weitere interessierte Betreute und Mitarbeiter zu aktivieren und motivieren, sowie Verantwortlichkeiten festzulegen und aufeinander abzustimmen.

Am 4. März 2006 fand die erste gemeinsame Veranstaltung in den Räumlichkeiten der Werkstatt für behinderte Menschen statt. Schon diese erste gemeinsame Auftaktveranstaltung hatte die Ziele und das Motto des Projektes weit übertroffen.

Es kam zu Begegnungen der unterschiedlichsten Art und Weise. In der Pausenhalle, dem Verwaltungstrakt und Speiseraum der Werkstatt tummelten sich den ganzen Tag über Kinder, Jugendliche, behinderte Menschen aller Altersgruppen, Mitarbeiter, die Gruppe «Windspiel» und Besucher. ... → Seite 6

... → **Es wurde konzentriert** einstudiert, Instrumente gebastelt, gemeinsam gesungen, gegessen, abgewaschen und neue Kontakte geknüpft.

Am Ende dieses Tages kehrten alle Teilnehmer glücklich, aber auch sichtlich erschöpft nach Hause zurück.

Die zweite Veranstaltung am 29. April tat sich vor allem dadurch hervor, dass die Teilnehmerzahl beträchtlich gestiegen war und alle Beteiligten ein überdurchschnittliches Maß an Motivation mitbrachten. Die musikalische Begleitung der Gruppe «Windspiel» hat entschieden dazu beigetragen, den Tag zu einem einzigartigen Erlebnis werden zu lassen.

Die von allen Teilnehmern ersehnte Abschlussveranstaltung fand am 25. Juni bei strahlendem Sonnenschein statt.

Nachdem am Samstag zuvor eine letzte Generalprobe abgehalten, die Jöns-Hof-Passage mit einer professionellen Bühne und technischen Raffinessen versehen, und letzte Unwegsamkeiten aus dem Weg geräumt worden waren, trafen sich alle Beteiligten am Sonntag zunächst in der St. Nicolaikirche in Kappeln.

Pünktlich um 13.00 Uhr startete von dort der über 100 Teilnehmer starke Umzug mit lautstarken Trommel- und Pfeifrhythmen hinunter zum Hafen, der dann über den an diesem Tag stattfinden-

den Fischmarkt, durch die Innenstadt und wieder bis hinauf zur Jöns-Hof-Passage zog.

Hier wurden dann bis zum frühen Abend in einem bunten musikalischen Programm, unter Einbindung der Gäste, Freunde, Zuschauer und Passanten, die alle zum Mitmachen und Mitklatschen animiert wurden, die lang eingeübten unterschiedlichen Aufführungen öffentlich dargeboten.

Dieses «musikalische Experiment» war ein gelungenes und sicherlich für viele ein unvergessliches Erlebnis. ■



«Begegnungen 2006»

Interview mit «Windspiel»

Zeitfenster: «Was haben Sie für Erkenntnisse aus dem Projekt «Begegnungen» gewonnen, vor dem Hintergrund, dass Sie ja keine Erfahrung im Umgang mit Menschen mit Behinderungen hatten?»

→ **Johanna:** «Abgesehen von Kirsten und Mira, die beide Erzieherinnen sind, hatten alle anderen bisher keine Erfahrung mit Menschen mit geistiger Behinderung. Wir kommen jedoch alle aus der Pädagogik, denn wir studieren auf Lehramt. Wir sind mit einem sehr hohen Anspruch in das Projekt hinein gegangen und mussten diesen der Realität anpassen. Es waren auch sehr viel mehr Teilnehmer, als ursprünglich geplant. Das Projekt war schon eine Herausforderung für uns, da wir vorher nicht wussten, was uns tatsächlich erwartet. Obwohl wir zum Sommerausklang ein Konzert in den Kappeler Werkstätten gegeben hatten und dort sehr nett aufgenommen worden sind und sehr nette Kontakte zu Menschen mit Behinderungen hatten, haben wir zu Beginn des Projektes Hemmungen gehabt. So wusste ich z. B. nicht, wer in meine Workshop-Gruppe kommen würde. Ich hatte als Thema für meinen Workshop «Rhythmus» vorgeschlagen. Gerade das Thema «Rhythmus» sprach dann ausgerechnet sehr viele und sehr schwer behinderte Bewohner an. Da ich die Reaktionen der Menschen mit schweren Behinderungen nicht auf Anhieb einordnen konnte, konnte ich nicht erkennen, wie viel die Workshop-Arbeit dem einzelnen gebracht hat. Das war ein bisschen schwierig für mich. Die Workshop-Arbeit als solche war schon recht anstrengend,



MIT SAMBARHYTHMEN UND TROMMELN DURCH DIE KAPPELLNER FÜßGÄNGERZONE

da es um die Vorbereitungen für die große öffentliche Veranstaltung ging. Jeder Workshop-Leiter hatte einen gewissen Anspruch, denn jeder wollte mit seiner Gruppe der Öffentlichkeit etwas präsentieren. Zum Ende der einzelnen Workshop-Veranstaltungen haben wir die Ergebnisse des Tages den anderen Workshop-Teilnehmern vorgestellt und somit schon eine gewisse Rückmeldung bekommen, ob unser derzeit erreichtes Ergebnis in die Abschlussveranstaltung passen würde. Dennoch blieb eine gewisse Unsicherheit. Bis zuletzt wussten wir nicht, wie die Betreuten mit der großen Veranstaltung in Kappeln umgehen würden. Würden einige «kalte Füße», d. h. so ein großes Lampenfieber bekommen, dass sie im letzten Moment noch abspringen? Wie aufgeregt würden sie sein? Würden wir sie beruhigen können, obwohl wir selber unsicher und unerfahren im Umgang mit ihnen sind, zumal sehr viele zusätzlich nicht sprechen können? Umso überraschter waren wir, dass alles so wunderbar geklappt hat.»

→ **Mira:** «Ich habe zwar Erfahrungen im

Umgang mit Geistigbehinderten, war aber überrascht, dass so sehr viele Teilnehmer kamen, es im zweiten Workshop noch mehr wurden, und alle so sehr gemischt waren, d. h. die Teilnehmer meines Workshops ein sehr unterschiedliches Niveau hatten.»

→ **Stefan:** «Unser Konzept ist eigentlich ein ganz anderes gewesen. Wir hatten uns an einer Veranstaltung, die wir anlässlich eines Kirchentages gegeben hatten, orientiert, die sich aber mit diesen Teilnehmern nicht realisieren ließ. In den Vorgesprächen war uns nicht klar, auf was wir uns einlassen würden. Ich hatte die kleinste Workshop-Gruppe, was daran lag, dass sich nicht alle Teilnehmer auf das Gospelsingen einließen, was ein anderes Niveau, andere Voraussetzungen, wie z. B. das mehrstimmige Singen, erfordert. Wenn ich dies vorher gewusst hätte, hätte ich mein Angebot anders gefasst und anders angekündigt. Vielleicht haben meine Erwartungen einige Teilnehmer ferngehalten. Dennoch war es ein spannendes Projekt, bei dem der konzeptionelle Ansatz die ge-



-meinsame Entwicklung während der Durchführung war. Wir sind alle an dem Projekt gewachsen. In diesem Zusammenhang sind wir sehr froh, dass Konrad Groeger inhaltlich sehr viel geprägt und auch enorm viel organisiert hat.»

→ **Johanna:** «In den ersten Workshop sind wir mit sehr vielen Vorbereitungen und sehr viel Planung hineingegangen. Wir hatten viele mitgebrachte Ideen und haben vieles ausprobiert, vieles verworfen, anderes an die Realität angepasst und weiter entwickelt. So hat sich das ganze Projekt «Begegnungen» dann aufgebaut. Kernfrage war zunächst: «Wo stehen die Teilnehmer, was können wir anbieten?» Dabei war für mich klar, dass ich unter dem Niveau bleiben musste, das ich mir eigentlich vorgenommen hatte. Da ich aber mit einem etwaigen Fernziel in den Workshop hineingegangen bin, also auch nicht so festgelegt war, war ich mit dem Ergebnis dann doch sehr zufrieden. Die Abschlussveranstaltung hat sehr gut geklappt, was man sich als Leiter eines Workshops gar nicht träumen lassen hat.»



Zeitfenster: «Was haben Sie für sich persönlich mitgenommen?»

→ **Johanna:** «Sehr viel Selbstvertrauen. Es ist schön, dass man etwas ausprobiert hat, was man vorher noch nie gemacht hat und alles so gut funktioniert hat. Hinter dem Konzept stand ja «Begegnung» und diese Begegnung hat bei mir geklappt. Ich bin einer Welt, der Menschen mit geistiger Behinderung, mit der ich bisher kaum konfrontiert war, begegnet und habe festgestellt, dass diese Menschen gar nicht so anders sind und ähnlich reagieren wie wir. Ich bin sehr stolz auf meine Workshop-Gruppe, die ein gutes Ergebnis präsentiert hat.»

→ **Mira:** «Die integrative Arbeit hat mir viel Spaß gemacht. Man bekommt bei den Menschen mit geistiger Behinderung ein ganz besonderes, weil so ehrliches Feedback. Wir sind sehr herzlich aufgenommen worden und haben uns sehr geborgen und aufgehoben gefühlt.»

→ **Stefan:** «Die Workshop-Arbeit war für mich nichts neues, hingegen war die Integration von Menschen mit Behinderungen in diese neu für mich. Ich habe



viel für meine sonstige Arbeit mitgenommen, z. B. die sehr ehrliche Kritik. Ich erhalte sonst sehr wenig konstruktive Kritik, weil die Teilnehmer in der Regel Hemmungen davor haben. Die Teilnehmer meines Workshops hier konnten Kritik auch sehr gut annehmen. Insofern war dieses Projekt auch für mich eine «Begegnung» im Sinne des Konzeptes. Die öffentliche Veranstaltung war dann nur noch das i-Tüpfelchen, die wirkliche Begegnung hatte vorher stattgefunden.»

→ **Johanna:** «Dennoch war die Abschlussveranstaltung sehr wichtig, denn wir sind durch sie für unsere Mühen belohnt worden. Manchmal waren wir in der Workshop-Arbeit auch am Rande der Erschöpfung angelangt. Die Abschlussveranstaltung war auch insofern sehr wichtig, als dass sie das «Wir-Gefühl» des gesamten Projektes gestärkt hat, denn auf dem Platz in Kappeln hat man nicht nur seine Gruppe vorgestellt, sondern die Ergebnisse aller sind zusammengefügt worden. Das große Finale war ein gemeinsames, sehr einschneidendes und sehr beeindruckendes Erlebnis!» ■

«Begegnungen 2006» Interview mit Herrn Zysk



Zeitfenster: «Herr Zysk, Ihre Aufgabe war es, das musikalische Projekt «Begegnungen» filmisch zu dokumentieren. Mit welchem Focus haben Sie gefilmt?»

→ **Herr Zysk:** «Vorweg möchte ich den Mitarbeitern, die am Projekt teilgenommen haben, ein großes Kompliment machen. Sie waren es, die durch ihre aktive Begleitung, zum Teil in Einzelbetreuung für ein Klima sorgten, in dem es mit viel Freude zur Sache ging. Ihre engagierte Teilnahme an den einzelnen Workshops riss sicherlich viele Betreute mit und hielt sie bei der Sache. Zu Ihrer Frage, mit welchem Focus ich gefilmt habe: Ich wollte möglichst umfassendes Material sammeln, wobei die Blickrichtung schon eindeutig auf die Abschlussveranstaltung in der Stadt ging. Dazu war es natürlich auch wichtig, die Arbeit der Workshops zu dokumentieren, denn diese haben die Abschlussveranstaltung vorbereitet.»

Zeitfenster: «Wer oder was war Ihres Erachtens entscheidender Motivationsträger dieser ganzen Reihe von Veranstaltungen im Rahmen des Projektes?»

→ **Herr Zysk:** «Entscheidender Motivationsträger war die Veranstaltung in der Stadt, der Höhepunkt des Projektes: Auf etwas hin arbeiten! Gerade für die Leute, die etwas fitter sind, war es wichtig zu wissen, wofür sie es machen. Für viele andere war aber auch der Spaß im Moment wichtig.»

Zeitfenster: «Was war für Sie das Interessanteste beim Filmen?»

→ **Herr Zysk:** «Beeindruckt war ich von den eigentlichen Motivatoren, den Musikern der Familie Schauer (Gruppe «Windspiel»). Es war faszinierend zu beobachten, wie es die einzelnen Familienmitglieder immer wieder schafften, Spannung aufzubauen, damit die Betreuten und Betreuer «am Ball blieben». Sie schafften es, das Interesse der Teilnehmer während des gesamten Projektes

wach zu halten, ohne die Betreuten zu überfordern. Dabei entwickelten sie Kreativität und Flexibilität mit einer beeindruckenden Leichtigkeit. Alle Mitglieder der Gruppe «Windspiel» konnten ihre professionellen Ansprüche an die Möglichkeiten und Fähigkeiten unserer Betreuten anpassen. So ist es z. B. Johanna Schauer mit ihrem Workshop «Rhythmus» und auch Kirsten Schauer mit ihrem Workshop «Musikgarten» bestens gelungen, sehr schwer Behinderte und verhaltensauffällige Betreute, vor allem Kinder, erstaunlich gut einzubinden und zu begeistern. Diese zeigten eine viel größere Aufmerksamkeit und Ausdauer, als wir es von ihnen kennen.»

Zeitfenster: «Was für ein Fazit ziehen Sie aus dem Gesamtprojekt «Begegnungen?»»

→ **Herr Zysk:** «Zum einen sollten wir unseren Betreuten mehr zutrauen, als wir es gewöhnlich machen, zum anderen war für mich beeindruckend, zu beobachten, was man alles mit entsprechenden «Spezialkräften», wie in diesem Fall den professionellen Musikern, «auf die Beine stellen» kann. Die Verzahnung zwischen den beiden Fähigkeiten, denen der professionellen Musiker und unseren, als pädagogische Fachkräfte, war erstaunlich. Wir alleine hätten es nicht geschafft, diesen Spaß rüber zu bringen, diese Authentizität bei der Freude am Spaß zu vermitteln, dieses Handeln «aus dem Bauch heraus».

Ich glaube, dass auch unsere Mitarbeiter ganz viel von diesem Projekt mitgenommen haben, viele Anregungen und vielleicht auch den Mut, vieles noch mehr und spontaner auszuprobieren. Das «einfach machen» stand im Vordergrund, ohne das sich entwickelnde Ergebnis zu bewerten.»



Zeitfenster: «Wenn ein Projekt wie dieses wiederholt würde, was sollte Ihres Erachtens beachtet werden?»

→ **Herr Zysk:** «Es müsste am Ende nicht unbedingt eine öffentliche Veranstaltung in der Stadt stehen, auch wenn es selbstverständlich etwas für sich gehabt hat, sich in so großer Form in der Öffentlichkeit zu präsentieren. Motivationsträger könnte z. B. auch eine Musikveranstaltung am Abend oder Wochenende in der WfbM (Werkstatt für behinderte Menschen) sein, zu der die Öffentlichkeit eingeladen wird. Die Workshops sollten allerdings recht zeitnah an die Abschlussveranstaltung gebunden sein, damit das Gelernte und Eingebühte auch zeitnah abrufbar bleibt.»

Zeitfenster: «Wann wird Ihr Film zur Verfügung stehen?»

→ **Herr Zysk:** «Es wird noch etwas dauern, da es ja mit dem Filmen alleine nicht getan ist. Er muss ja auch noch bearbeitet und geschnitten werden. In der Regel benötigt man für 1 Minute Film 3 Stunden Arbeit, d. h. ein Film von 30 Minuten Dauer, wird 90 Arbeitsstunden umfassen, für die ich noch etwas Zeit benötige.»

Zeitfenster: «Zeitfenster bedankt sich für das Interview.» ■

Abdullah sieht den Musikgarten

– anders ...

«Begegnungen» mit WINDSPIEL und vielen anderen

Es ist der 4. März und alle Beteiligten treffen sich das erste Mal nach langer Vorbereitungszeit in den Kappeler Werkstätten, um ein großes Fest zu feiern.

Davon weiß Abdullah noch nichts, er ist einfach da, weil seine Betreuer ihn in den Bus gesetzt, seinen Rollstuhl, Schutzhelm und Ersatzwindeln eingepackt haben und sich selbst mit den Kindern in das Abenteuer Musikgarten stürzen.

Empfangen wird Abdullah in der Werkstatt mit Musik der Gruppe Windspiel, die dieses Projekt kompetent begleitet. Ganz wichtig für Abdullah, vielleicht wichtiger als für alle anderen – die Musik, denn Abdullah kann die vielen Menschen nicht sehen, er kann sie nur hören – er ist blind! Er fühlt sich sicher, denn viele bekannte Stimmen hat er schon gehört, viele bekannte Personen gefühlt. Er weiß Bescheid, hier kann er bleiben, hier wird jeder für ihn da sein. Bleiben muss er jetzt auch!!!

Nach einem gemeinsamen Beginn zieht sich der Musikgarten in «Gerdas Raum», die Arbeitstherapie 1, zurück. Andere folgen den roten Hinweisschildern, Abdullah seinen Betreuern. Unerwartet trifft er auf Freunde, die er sonst nur vormittags in der Woche «sieht».

Die Aktion beginnt: Bei einem Begrüßungskreis wird auch Abdullah von einem Kasper mit Glöckchen begrüßt. Es fällt Abu schwer, sich wieder zu trennen, aber der Kasper muss auch noch die anderen begrüßen. Das Singen, das Stampfen und besonders das Klatschen gefällt Abdullah sehr. Er mag denken, dass mal wieder jemand, der ihn gut kennt, einen neuen Rhythmus für ihn erfunden hat, dabei hat dieses Klatschen gar nichts mit Abdullah zu tun. Es ist einfach da! Wie auf der Live-CD von «Den Toten Hosen», wo die Fans auch nur für Abdullah klats-

chen. Wie gut, dass sich so viele Betreuer, Neugierige und Freunde in der Gruppe tummeln, denn beim Bauen eines Rhythmusinstrumentes aus Filmdose und Reis zeigt sich, dass die Bauweise nicht Abdullah-gerecht ist, kaum ist sie fertig, hat Abu sie schon wieder zerpfückt und bringt damit nicht nur drei Betreuer in Schweiß sondern auch zu Lachanfällen, bis zu guter Letzt eine mit drei Meter Isolierband verklebte Dose dem kleinen Kerl standhält und drei erwachsenen Menschen die fällige Genugtuung zuteil werden lässt.

Der Tüchertanz ist nicht unbedingt Abus Ding, da «hängt» er lieber ein wenig «ab» – auf Janwillem's Rücken, mit dem Kopf ganz nach unten.

Beim gemeinsamen Singen kommt er noch einmal «in Fahrt», freut sich über bekannte Melodien und ganz besonders über das Klatschen.

Zum Mittagessen geht es für Abdullah zurück ins «Strolchenland», da für ihn der erste Workshop-Tag zu Ende ist. Er ist vielleicht ein bisschen irritiert, was ihm da widerfahren ist, aber zufrieden ist er allemal.

Am 29. April ist Abdullah wieder dabei! Wie alle anderen ist er etwas routinierter als beim ersten Mal. Da ihn einige Lieder und Rhythmen durch die letzten Wochen in der Schulersatzförderung in der Amalienburg begleitet haben, ist der Wiedererkennungswert für ihn da. Nicht nur der Kleine – nein, auch seine Betreuer freuen sich mit ihm und an ihm, als er freudig auf das «TicTac» der großen Uhren antwortet. Sein Lachen entschädigt für so viele Stunden, die mit ihm und



WORKSHOP: MUSIKGARTEN

seinetwegen durchlitten wurden, wenn er durch seine Autoaggressivität den ganzen Ablauf einer Gruppe bestimmt. Da Abdullah den Vormittag so locker bewältigt und es ihm kontinuierlich gut geht, darf er auch am Nachmittagsprogramm teilnehmen. Er fährt schnell nach Haus, denn püriertes Mittagessen ist in Kappeln nicht vorgesehen. Beim zweiten Teil des Tages, zurück in den Workshop, ist danach zu sehen, wie Abdullah ermüdet, nur noch beim Klatschen und Stampfen zu Begeisterung fähig ist, aber... er hat gute Laune, ist zufrieden mit sich selbst und den anderen, auch wenn ihn das Lied der fliegenden Marienkäfer nicht interessiert.

Beim abschließenden Plenum hängt Abdullah mächtig «in den Seilen» oder richtiger erschöpft über Veras Beine. Aus der Ferne beobachtet bietet sich ein lustiges, immer wiederkehrendes Schauspiel: Werden die vorgetragenen Lieder mit Stampfen oder Klatschen begleitet, taucht spontan sein kleiner Kopf mit blauem Schutzhelm und einem strahlenden Gesicht auf, um dann zum Ausruhen wieder in der Versenkung zu verschwinden.

... → Seite 10



... → Müde, aber glücklich fährt Abdullah auch an diesem Abend mit den anderen «Strolchen» zurück nach Winnemark.

Auch beim letzten Workshop am 24. Juni ist Abdullah wieder dabei. Souverän wie alle anderen Akteure – schließlich kennen wir die Prozedur – begrüßt Abdullah Kirsten, ihren Kasper und alle anderen, die mit ihm gekommen sind, um mit und für ihn zu feiern! Den für ihn ach so langweiligen Tüchertanz lässt er über sich ergehen, da kann Vera sich noch so sehr anstrengen, erst die Tänze um die Tiere locken ihn ein wenig aus der Reserve. Endlich geht es los mit Rhythmus, Klatschen und Stampfen, so dass Abu wieder sein schönstes Lächeln zeigt.

Gefertigt werden heute Klanghölzer, beim Schleifen ist Abdullah nicht gerade eine Hilfe. Seine zugegebenermaßen destruktive Unterstützung liegt darin, die Hölzer zu stibitzen, in den Mund zu stecken und nach erfolgter Geschmackskontrolle in die Runde zu katapultieren – verletzt wird glücklicherweise keiner. Die abschließende Arbeit mit den Klanghölzern gefällt Abdullah gut, obwohl: Könnte er sehen, wie wir die Hölzer aneinander vorbeihauen, hätte er garantiert noch mehr Spaß und würde das für ihn nicht einzuordnende Kichern verstehen!

Heute geht es gleich nach dem Workshop nach Haus, denn – was Abdullah nicht weiß: MORGEN IST DAS GROBE FINALE!

Der ultimative 25. Juni

Welche Gedanken mögen Abu heute durch den Kopf gehen??? Mit dem Rollstuhl ist er unterwegs in Kappeln und trifft ganz viele bekannte Leute. Hier wird er gestreichelt, dort bekommt er ein Küsschen, das kann auch mal zu viel werden.

Zu heißen Samba-Rhythmen geht es los durch die heiße Kappeler Innenstadt bis auf den Fischmarkt am Hafen. Ein

lustiger, lauter und bunter Haufen zieht durch die Straßen und wird von den Passanten bestaunt, belächelt aber auch bewundert. Und mittendrin Abdullah, dabei ist jetzt doch eigentlich Mittagstunde!

Und so wie es beginnt, geht es weiter: Heiß, laut und lustig!

Beim Bühnenauftritt des Musikgartens kann sich Abdullah ein letztes Mal eine Rhythmusdose schnappen und auseinander nehmen, es ist nicht das einzige Requisit, das kaputt geht. Am Ende vermischen wir vier Dosen und einige «Mandarinenkäfer», haben dafür aber diverse Klanghölzer übrig, die uns nicht gehören.



DER AUFTRITT DES MUSIKGARTENS

Der Show-Teil der anderen interessiert Abdullah zugegebenermaßen nicht so stark, er genießt die Wärme, freut sich über die Zuwendung seiner Mitmenschen, bei Konny kann er noch mal richtig abhängen, Frau Lamarti tätschelt ihm die Wade und überhaupt: Hier hat kaum einer Berührungssängste, auch fremde Bäuche werden von ihm mal zum Kuseln und Abstützen genutzt, was für manchen die erste «Berührung» mit einem Schwerstbehinderten darstellt und Hut ab, keiner hat so richtig gezuckt!

An diesem Tag kann man Abdullah auch ganz anders sehen, ganz ruhig im Schatten auf dem Boden sitzend mit einer geduldigen Vera neben sich, die genau weiß, was Abu jetzt braucht – RUHE!



ZUFRIEDEN UND MÜDE

Auch wenn an diesem Abend alle Akteure müde, zufrieden und ein wenig klebrig sind, Abdullah dürfte einer von denen sein, die sagen würden «Ein Glück, es hat doch ein Ende!», denn das Abenteuer «Begegnungen» will einfach nicht zu Ende gehen, so dass ein Teil aus dem Programm gestrichen werden muss, um mehr als eine Stunde später als geplant müde nach Haus zu fahren.

Vielen Dank an alle, die so viel Spaß gehabt haben! ■

Musik und Rhythmus

Möglichkeiten zur Entwicklung von individueller Wahrnehmung und Körperbewusstsein

Musik nimmt in unserem Leben einen großen Stellenwert ein. Die große Vielfalt der individuellen Eindrücke von Musik wird manchmal bewusst, aber sehr häufig auch nur unbewusst wahrgenommen.

Fast jeder hört täglich Musik über das Radio – zu Hause, beim Autofahren, bei der Arbeit – und weiteren Gelegenheiten wie Kino, Fernsehen oder auch bei Konzertbesuchen. Sie unterstützt unser Leben und ist somit auch verantwortlich für Entspannung und Wohlbefinden. Sie kann aber auch genauso Reize in Form von Unbehagen erzeugen. Die Ursachen hierfür sind sehr vielschichtig (zu laut, Harmonie und Melodieempfinden stimmen mit dem Gehörten nicht überein). Die persönlichen Empfindungen und Einstellungen zu vielen unterschiedlichen Bereichen der Musik bestimmen unser persönliches Empfinden zu dem Gehörten.

Bei der Arbeit mit behinderten Menschen kann der bewusste Umgang mit Musik zu einer wertvollen Bereicherung des Lebens dieser Menschen werden. Wichtig dabei ist eine langfristige und kontinuierliche Beobachtung des Einzelnen, um herauszufinden auf welche Musik er wie reagiert.

Musik untergliedert sich in zwei wichtige Bestandteile – Melodie und Harmonie zum ersten sowie Rhythmus und Tempo zum zweiten. Gerade der Umgang mit Rhythmus bietet hier eine Vielzahl von Möglichkeiten bei Menschen mit Behinderungen die Wahrnehmung von Musik zu fördern und Ihnen dabei auch die Möglichkeit zu geben, sich aktiv daran zu beteiligen. Durch die Beschäftigung mit Rhythmus wird das Körperbewusstsein gestärkt sowie auch die Koordination aller Gliedmaßen gefördert. Einfache

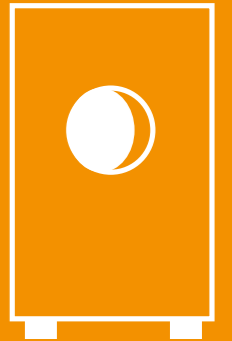
Körperpercussion kann hierbei schon viele positive Emotionen auslösen. Die Körperpercussion wird mit allen zur Verfügung stehenden Gliedmaßen durchgeführt – als nicht nur mit den Händen, sondern auch in Form von klatschen auf Beine oder Arme bzw. stampfen mit den Füßen. Der Schwierigkeitsgrad lässt sich durch die Kombination von Händen und Füßen sehr differenziert gestalten. Das zusätzliche Verwenden von Instrumenten ist eine sehr gute Bereicherung in Form von unterschiedlichen Klängen. Am besten eignen sich für den Anfang Klanghölzer in unterschiedlichen Größen und aus verschiedenen Materialien, Schellenkränze, Rumbakugeln also alle Percussionsinstrumente, die gut mit den Händen zu spielen sind. Auch die Sprache lässt sich hier sehr gut mit einbinden, in dem Reime zu unterschiedliche Rhythmen verwendet werden. ■

TEXT: ARNO PANSKE

Dipl. Musikpädagoge
Kreismusikschule Schleswig-Flensburg,
Leiter der Außenstelle Kappeln

Kontakt:

E-Mail: Arno.Panske-Gelting@t-online.de
Tel. 04621.96 01 18 | Tel. 04643.21 48



Cajon

Ein weiteres sehr interessantes Instrument ist das CAJON (spanisches Wort für Kiste oder Box aus Holz). Das Cajon wurde Mitte des 19. Jahrhunderts von Sklaven in Lateinamerika entdeckt und verwendet. Aufgrund der Bauweise des Cajon kann man sehr gut viele unterschiedliche Klangfarben auf diesem Instrument wiedergeben, vom sehr tiefen vollen Bassklang (zu vergleichen mit einer großen Trommel) bis hin zu hohen Klängen (kleine Trommel). Außerdem gibt es Möglichkeiten, die Dynamik von ganz leise (pianissimo) bis laut (forte) zu variieren. Erlernen lassen sich beim Cajonspiel unterschiedliche Schlagtechniken und Spielweisen. ■

Literaturhinweise:

Der Globetrotter – Eine Reise durch die Rhythmen, von Barbara Metzger, Elke Häublein, Andreas Poppel, Birgit Frech-Hirschler;
Edition Conbrio ISBN 3-906415-64-3

Matthias Philipzen CAJON
Die professionelle Schule für Anfänger und Fortgeschrittene
www.matthias-philipzen.de,
Musikhandel – Best.Nr. LC 30
Schlagwerk Percussion



Hey, bau doch mal ein Cajon oder besser gleich 10!



TEXT: KAREN SABETI, LUDGER OHLENDORF ■ FOTOS: LUDGER OHLENDORF

Beim großen Musik-Finale auf dem Platz in der Jöns-hof-Passage in Kappeln hat auch eine Rhythmusgruppe ihre Ergebnisse aus den vorangegangenen Workshops vorgestellt.

Dabei kam neben vielen anderen Instrumenten eines zum Einsatz, das noch nicht jedem bekannt ist und das speziell für diesen Anlass hergestellt wurde.

Herr Tegethoff, der Leiter der hauseigenen Rockbands «Gangway» und «TTFZ» (Total Talent Freie Zone), kannte das aus Südamerika stammende Rhythmusinstrument mit dem Namen «Cajon» (ausgesprochen: cachron). Er regte bereits bei einem der ersten Projekttreffen an, dieses einfach zu spielende Instrument in unserer Werkstatt nach zu bauen. Der Vorschlag wurde begrüßt, wobei zunächst offen blieb, wann, wie und



mit wem der Bau der Cajons in die Tat umgesetzt werden sollte.

So wurde ein Bereich gesucht, der in der Lage war, mit Hilfe von Bau-

plänen, Cajons zu bauen. Die Idee nahm unsere neue Mitarbeiterin im Bereich Berufsbildung, Frau Sabeti, gerne auf

und signalisierte Interesse an dieser Herausforderung.

Nach Rücksprache mit ihren Kollegen wurde schnell deutlich, dass diese ebenfalls von der Idee ange-tan waren und so auch die notwendigen Kapazi-täten für diese besonderen Anforderungen geschaffen werden konnten.

Wie gestaltete sich schließlich nach kurzer Planungsphase der Fertigungsprozess dieses simplen und doch so außergewöhnlichen Musikinstrumentes?

Die sechs Grundelemente, die man für jedes Instrument benötigt, wurden vom «Holz 2»-Bereich entsprechend der Bauanleitung, aus Birken-schichtholz auf der Plattensäge millimetergenau zugeschnitten.



ZUSCHNITT



LOCHFRÄSUNG

Das auf der Rückseite vorgesehene Schallloch des Cajons wurde mit einem erstellten Programm auf der CNC-Fräsmaschine herausgearbeitet.



SCHMIRGELARBEITEN

Es folgten intensive Schmirgelarbeiten, die vom Berufsbildungsbereich (BBB) mal mit viel Kraftaufwand, mal sanft und mit viel Gefühl verrichtet wurden.



LEIMEN UND KONTROLLE

Selbstverständlich musste immer wieder der Fertigungszustand dieser von Hand gemachten Musikinstrumente (noch schnöden Holzkisten) kritisch überprüft werden.

Die heikelste Fertigungsphase verbarg sich hinter dem Leimen. Diese Tätigkeit verlangte ein hohes Maß an Präzision (der rechte Winkel wurde ab und zu etwas flexibel eingesetzt und hatte eine Spannweite von 81° bis zu Spitzenwerten von 103°) und Sauberkeit, was sich nicht immer einfach gestaltete und die Beteiligten, Herrn Weber und Herrn Ohlendorf manchmal an den Rand der Verzweiflung brachte.

Mit dem Ziel genau vor Augen kam jetzt der Feinschliff mit dem Schwingschleifer und Schleifpapier bis zu einer Superkörnung von 240.



KLANGTEST

Das Klangbild des Prototypen war schon richtig gut. – Wir realisierten recht schnell, obwohl gleiche Grundbausteine und gleiches Material zur Anwendung kamen, dass jedes Cajon ein ganz individuelles Klangbild verkörpert bzw. erzeugt.

... → Seite 14



DIE INDIVIDUELL GESTALTETEN CAJONS

... → Dies brachte die Idee nahe, durch Veränderung der Materialstärken oder durch das Einbringen eines Snaretepichs (Metallfäden) in den Klangkörper, Cajons mit noch ganz anderen Soundvariationen zu kreieren. (Soundfeatures wie trockene oder fette Bass-Klänge differenzierte Mitten bzw. Höhen) Nach diesen handwerklichen Hürden, folgte der künstlerische, individuelle und wohl kreativste Teil der Arbeit, die äußere Gestaltung der Cajons, wobei eines schöner als das andere wurde. Neben anderen sehr gelungenen Gestaltungen und Stilrichtungen wie z. B. Schablonendruck, Pinsel, Farbrölltechniken, wendete Thomas Oczko (Metallbereich) bei zwei Cajons eine sehr aufwendige und für ihn charakteristische Filzstifttechnik an.



So wurde jedes Cajon zu einem Unikat. Der Tag für die offizielle Übergabe war gekommen. Auf Einladung des Berufsbildungsbereiches erschienen alle Beteiligten, sowie der Bandleiter Herr Tegethoff und Herr Groeger vom sozialen Dienst. Die Cajons wurden mit Stolz präsentiert und in feierlicher Stimmung mit einem gesteigerten «Wir-Gefühl», etwas Besonderes geschaffen zu haben, in die Hände von Markus Tegethoff übergeben. Dieser war sichtlich beeindruckt von der kreativen und individuellen Gestaltung der Musikinstrumente und bedankte sich bei allen Mitwirkenden.



DIE OFFIZIELLE ÜBERGABE

Cajons sind für Hände gemacht, die ihnen Rhythmen entlocken. – Als zuerst recht zaghaft aber dann schnell lebendigere Rhythmen in den Hallen der Kappeler Werkstätten und bei der schließlich öffentlichen Vorstellung in der Jönshof-Passage in Kappeln zu hören waren, war die Freude über das Resultat am Ende des Projektes um so größer.

Für dieses erfolgreiche Projekt wollen wir an dieser Stelle ein großes Lob und vielen Dank an die folgenden Mitgestalter aussprechen: Thomas Oczko, Jan-Ulrich Krämer, Susann Schwentke, Marcel Pfitzenreiter, Ronny Brück, Oliver Langkabel, Andreas Paulsen, Karen Sabeti, Malte Neumann-Lezius, Angelika Petersen, Ralf Weber ■



Musik-AG im Lindenhof

Geselliger Nachmittag oder doch etwas mehr ...?

Mittwoch, 15.30 Uhr, die Türen der Nachbargruppen öffnen sich.

Die Bewohner des Lindenhofs versammeln sich in einem Gruppenraum. Jeder sucht sich ein gemütliches Plätzchen: Der Fußboden, das Sofa, der Sessel, der Rollstuhl, die Geschmäcker sind verschieden. Der Gong ertönt.

Mit diesem Ritual beginnt alle 14 Tage die Musik-AG, die von Familie Stock geleitet wird. Mit Gitarrenbegleitung werden bekannte Volkslieder dargeboten. Wer kann spielt ein Instrument, singt mit, tanzt oder «dirigiert» oder unterstützt die Lieder durch klatschen und lautieren. Jetzt öffnen sogar die «Verschlafenen» ihre müden Augen. Der Raum füllt sich mit lachenden Gesichtern. Selbst diejenigen, die sich nicht aktiv beteiligen,

scheinen das Geschehen aus der Distanz wohlwollend zu betrachten. Vielleicht ist es ja nicht ihre Musikrichtung?

Dann sind sie vielleicht in der nächsten Woche aktiver, denn da kommt Till, der mit seiner Ausrüstung eines Strassenmusikanten in der Musik-AG für die modernen, rockigen Töne zuständig ist. Da geht dann die Post ab, da wird auch mitgejoht.

Und schon wieder ertönt der Gong. Ist wirklich schon eine Stunde um? Denn diesmal heißt der Gong «Auf Wiedersehen, bis zum nächsten mal».

Eigentlich schade, dass nur die Bewohner des Lindenhofes in diesen Genuss kommen. Aber wer weiß, wir denken darüber nach, auch größere Musik-Events zu organisieren. ■



TILL STADE



FRAU KNIGGE

Interview mit einer „Ehemaligen“

Zeitfenster: Guten Morgen, Frau Knigge, hier in dem Raum in der Förderstätte 1 herrscht ja schon beim Reingehen eine schöne ruhige Atmosphäre. Ein Wasserbett, ein rotes Zelt drum herum laden ja schon zum Verweilen ein. Und hier opfern sie jetzt jeden Montag zwei Stunden ihrer Freizeit, um sich mit den Bewohnern aus dem Lindenhof zu beschäftigen?

→ **Frau Knigge:** Oh nein, von «opfern» kann man nicht sprechen. Ich mache diese Beschäftigungen natürlich für die Bewohner, aber auch für mich. Ich finde es einfach erfüllend, zu erleben, wie dankbar die Bewohner sind.

Zeitfenster: Wie sind sie denn auf die Idee dieser Freizeitbeschäftigung gekommen?

→ **Frau Knigge:** Ich bin im November 2002 in den Ruhestand entlassen worden, habe dann erstmal Urlaub gemacht und meine freie Zeit genossen. Nach gut 20jähriger Tätigkeit in unterschiedlichen Bereichen des St. Nicolaiheims, die letz-

ten Jahre davon hier in der Förderstätte, tat es gut, die Tür zu schließen und erstmal Abstand zu bekommen. Aber Anfang 2003 hatte ich dann doch schon das Bedürfnis, weiterhin etwas für die Menschen mit Behinderung hier zu tun. Wichtig dabei war und ist mir vor allem das eigenverantwortliche Arbeiten.

Zeitfenster: Und wie sehen ihre Inhalte aus?

→ **Frau Knigge:** Zu Anfang beschäftigte ich mich mit einer kleinen Gruppe von 4-5 Bewohnern des Lindenhofes. Ich holte mir die Gruppe zusammen und wir probierten rhythmische Geräte aus. Lieder singen und dazu den Gong, das Xylophon oder auch Trommeln zu schlagen, zu hören oder zu spüren, gehörte zu den Abläufen. Die Bewohner fanden dies sehr spannend und hatten auch sehr viel Freude daran. Irgendwann merkte ich aber, dass mir das Arbeiten in der Gruppe nicht so ganz gefiel.

... → Seite 16



Pränatal-Raum
Ein Raum, der das vorgeburtliche Erleben simulieren soll. In ihm befindet sich ein Wasserbett, umgeben von einem durchscheinenden rot-violetten Zelt. Unter dem Wasserbett sind Basslautsprecher angebracht, die das Wasser im Rhythmus der Musik schwingen lassen. Diese Kombination aus visuellen, akustischen, taktilen und tiefensensorischen Reizen soll an das Wohlgefühl in der Gebärmutter erinnern.

... → **Zeitfenster:** Das unterschied sich dann ja auch wahrscheinlich nicht so sehr von der jahrelangen Arbeit in der Förderstätte.

→ **Frau Knigge:** Ja, genau, ich merkte, dass ich mehr Einzelbetreuung machen wollte.

Zeitfenster: Und jetzt suchen sie sich gezielt Bewohner heraus? Und arbeiten sie weiter mit Instrumenten?

→ **Frau Knigge:** Zurzeit arbeite ich jeweils etwa 30 Minuten mit je einem Betreuten. Wir ziehen uns dann hier in den Pränatal-Raum zurück und kuscheln auf dem Wasserbett. Wir machen uns Entspannungsmusik an und ich mache dann sehr viel basale Stimulation, Fußreflexzonenmassage, Rücken-Abklopf-Techniken zur Atemverbesserung oder auch kleine

krankengymnastische Übungen.

Zeitfenster: Meine Güte, da haben sie ja ein volles Programm. Und unterstützen ja prima die tägliche Arbeit in der Förderstätte.

→ **Frau Knigge:** Für mich ist es schön zu sehen und zu merken, dass inzwischen eine Vertrauensbasis zwischen den Bewohnern und mir vorhanden ist. Ich weiß, dass ich hier einen Teil meiner Freizeit sinnvoll verbringen kann und nehme aus dieser Arbeit viel für meinen Alltag mit nach Hause.

Zeitfenster: Ja, Frau Knigge, ich glaube, das ist ein guter Schlussgedanke.

Ich hoffe, dass sie dem Lindenhof noch lange erhalten bleiben und uns unterstützen und bedanke mich recht herzlich für das Interview. ■

Musik und gute Laune mit «Big Harry»



«BIG HARRY»

Alle vier Wochen ist es soweit: «Big Harry», bekannt aus der RTL-Serie «Big Brother», kommt ausgerüstet mit seiner Gitarre und einem dicken Song-Ordner, in das Wohnheim «Schifferhaus» in Arnis, um die Bewohner sämtlicher Wohnheime der Kappeler Werkstätten zu begeistern.

Einen Teil seiner musikalischen Aktivitäten hat Harry behinderten Menschen gewidmet. Sein Repertoire reicht von Schlagern und Interpretationen aus den 70ern, bis hin zu heutigen bekannten Songs der deutschen Hitparaden, die zum Teil lautstark mitgesungen werden können (Zumindest die Refrains sind fast allen bekannt).

Nach Lust und Laune beteiligen sich die Mitwirkenden mit Instrumenten, die hauptsächlich den rhythmischen Bereich betreffen, z. B. Rasseln und Trommeln, aber auch Tröten und Blockflöten kommen zum Einsatz.

Das Wichtigste ist allerdings der Einsatz von Körper und Seele. Die Musik trägt dazu bei, dass die Teilnehmer in eine gute Stimmung versetzt werden. Es wird

viel gelacht, geklatscht und es kommt Bewegung in die Körper aller Beteiligten. In den Stunden mit «Big Harry» wird Musik gelebt.

Jeder Mitwirkende kann sich, je nach seinen individuellen Fähigkeiten, einbringen. Gerade für das schwächere Klientel ist diese Art von Live Musik, die selbst mitgestaltet werden kann, ein Stück Lebensqualität, welche durch die Persönlichkeit von «Big Harry» noch untermauert wird. ■

SGB XII Wo finde ich was?

Für den St. Nicolaiheim Sundsacker e.V. hat das SGB XII und insbesondere die Regelungen des 6. Kapitels «Eingliederungshilfe für behinderte Menschen» eine primäre Bedeutung, da sie die gesetzliche Grundlage für unsere Arbeit in den Werk- und Wohnstätten für behinderte Menschen, dem ambulant «Betreuten Wohnen» und den Einrichtungen des Schwerstbehindertenbereiches bilden.

§ 53 SGB XII

Leistungsberechtigte und Aufgabe

– beschreibt den anspruchsberechtigten Personenkreis, definiert Behinderung, beschreibt Aufgaben und Ziele, Einbeziehung der Regelungen bei Leistungen zur Teilhabe des SGB IX

§ 54 SGB XII

Leistungen der Eingliederungshilfe

– Aufzählung weiterer Leistungen neben den Leistungen nach dem SGB IX

§ 55 SGB XII

Sonderregelungen für behinderte Menschen in Einrichtungen

– stellt sicher, dass die behinderten Menschen in vollstationären Leistungen bei Bedarf auch Pflegeleistungen erhalten

§ 56 SGB XII

Hilfe in einer sonstigen Beschäftigungsstätte

– regelt als Kann-Leistung die Hilfe in einer Beschäftigungsstätte, die zwar nicht anerkannte Werkstatt für behinderte Menschen ist, jedoch vergleichbar

§ 57 SGB XII

Trägerübergreifendes persönliches Budget

– einbezogen in das persönliche Budget sind Leistungen zur Teilhabe §17 Abs. 2 SGB IX, Leistungen müssen budgetfähig sein (regelmäßig, wiederkehrend, alltäglich), können als Geldleistungen oder Gutscheine erbracht werden, Modellphase bis 31.12.2007, neu in das Gesetz eingeflossen (BSHG hatte keine entspr. Regelung)

§ 58 SGB XII

Gesamtplan

– dient als Grundlage zur Durchführung der einzelnen Leistungen, Beteiligten (Träger der Sozialhilfe, behinderter Mensch und sonst im Einzelfall Beteiligten) wirken bei der Aufstellung des Gesamtplanes zusammen

§ 59 SGB XII

Aufgaben des Gesundheitsamts

– Beratung und Einleitung von Eingliederungsmaßnahmen, im Einzelfall, Zusammenarbeit mit den Servicestellen, Beratungsfunktion

§ 60 SGB XII

Verordnungsermächtigung

– ermächtigt den Gesetzgeber durch Rechtsverordnung, über die Abgrenzung des Personenkreises, Art und Umfang der Leistungen der Eingliederungshilfe und Zusammenwirken mit anderen Stellen Bestimmungen zu erlassen
Verordnung nach § 60 des SGB XII (Eingliederungshilfe Verordnung)

§ 61 SGB XII

Mit der Schaffung des SGB XI (Soziale Pflegeversicherung) zum 01.04.1995 und der Einführung des SGB II (Grundsicherung für Arbeitssuchende) zum 01.01.2005 sind zwei große Bedarfsgruppen des ehemaligen BSHG in separaten Sozialgesetzbüchern neu geregelt worden. Somit stellen heute die Leistungen der Eingliederungshilfe den Schwerpunkt im Leistungsspektrum der Sozialhilfe (SGB XII) dar.

Das zwölfte Sozialgesetzbuch (SGB XII) beinhaltet die Sozialhilfe und ist in folgende Kapitel gegliedert:

Erstes Kapitel / §§ 1 – 7
Allgemeine Vorschriften

Zweites Kapitel / §§ 8 – 26
Leistungen der Sozialhilfe

Drittes Kapitel / §§ 27 – 40
Hilfe zum Lebensunterhalt

Viertes Kapitel / §§ 41 – 52
Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung

Fünftes Kapitel / §§ 47 – 52
Hilfen zur Gesundheit

Sechstes Kapitel / §§ 53 – 60
Eingliederungshilfe für behinderte Menschen

Siebtes Kapitel / §§ 61 – 66
Hilfe zur Pflege

Achtes Kapitel / §§ 67 – 69
Hilfe zur Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten

Neuntes Kapitel / §§ 70 – 74
Hilfe in anderen Lebenslagen

Zehntes Kapitel / §§ 75 – 81
Einrichtungen

Elfte Kapitel / §§ 82 – 96
Einsatz des Einkommens und Vermögens

Zwölftes Kapitel / §§ 97 – 101
Zuständigkeit der Träger der Sozialhilfe

Dreizehntes Kapitel / §§ 102 – 115
Kosten

Vierzehntes Kapitel / §§ 116 – 120
Verfahrensbestimmungen

Fünfzehntes Kapitel / §§ 121 – 129
Statistik

Sechzehntes Kapitel / §§ 130 – 136
Übergangs- und Schlussbestimmungen

Fachtagung



HERR ESCALERA



FRAU SAND



HERR HØST-MADSEN



FRAU LIERSCH



HERR JANETZKE



punkt – Was muss ich tun, damit sich der Bewohner für mich als Dienstleister entscheidet?» stellte er provokant einzelnen Fachtagungsteilnehmern und beharrte hiermit auf den Sichtweisenwechsel, den eine möglichst weit herunter gebrochene Selbstbestimmung konsequenter Weise nach sich zöge und zieht. **Der Wandel** im professionellen Selbstverständnis war dann auch Thema im Beitrag von **Frau Christiane Liersch**, Leiterin der Schule für Heilerziehungspflege der Lebenshilfe in Marburg, mit dem Titel «Jedes Verhalten macht Sinn! Die Erfahrung eines professionellen Selbstverständnisses im Umgang mit Menschen, die herausforderndes Verhalten zeigen». **Sie machte** u. a. deutlich, dass sich die aktuell geführten sozial-politischen Diskussionen nur vor dem Hintergrund des sog. Paradigmenwechsels, dem Wechsel des Denkmusters, welches die gegenwärtige Weltsicht der Behindertenarbeit prägt, verstehen lassen. **Von den 50er** bis maximal 70er Jahren setzte das gängige Menschenbild Behinderung mit Krankheit gleich und orientierte die Behindertenarbeit am Leitbild der Verwahrung.

Am 10. und 11. April dieses Jahres fand in unserer Einrichtung eine Fachtagung zu dem Thema **«Herausforderndes Verhalten bei Menschen mit geistiger Behinderung»** statt.

Angesichts veränderter Rahmenbedingungen in der heutigen Zeit, d. h. knapper werdender Ressourcen, einer Änderung der sozialen Strukturen und eines Wandels der Bedürfnisse für Menschen mit Behinderung steigen die Anforderungen an die fachliche Kompetenz der Mitarbeiter.

Herausforderndes Verhalten, sprich Verhaltensauffälligkeiten und Verhaltensstörungen bei Menschen mit geistiger Behinderung, stellt angesichts der Personalressourcen die Einrichtungen zunehmend vor Herausforderungen, die nur durch mutige pädagogische Handlungsansätze gelöst werden können.

Die sozial-politisch gewollte De-Institutionalisierung, wie sie z. B. durch die Auflösung der Langzeitbereiche der psychiatrischen Fachkliniken erfolgte, oder sich z. B. durch die Devise «ambulant vor stationär» weiter vollzieht, bedeutet keinesfalls den Abbau von Einrichtungen, sondern eine Konzentration von Verhaltensbesonderheiten in diesen und damit eine Konsolidierung der Einrichtungen mit dem Angebot intensiven Hilfebedarfs.

Die Tagung sollte dazu beitragen, sich den geänderten Rahmenbedingungen besser stellen zu können, wozu 5 namhafte Referenten ihre Vorträge hielten und Diskussionsrunden in den anschließenden Workshops leiteten.

Herr Carlos Escalera, Ev. Stiftung Alsterdorf (Hamburg), stellte mit dem Titel seines Beitrages die Frage «Brauchen MitarbeiterInnen Unterstützung im Um-

gang mit grenzüberschreitendem Verhalten?», deren Bejahung er im Verlauf seiner Ausführungen mehrfach begründete. Anhand sehr vieler praktischer Beispiele aus dem Wohngruppenalltag zeigte er auf, wie es zur Eskalation in der Kommunikation, auch non-verbaler Kommunikation, und damit zu herausforderndem Verhalten kommt.

Ein besonderes Augenmerk lenkte er auf verschiedene De-Eskalationsstrategien, welche er den Mitarbeitern/Innen auszuprobieren empfahl.

Herr Hartmut Janetzke, vom Hamburger Autismus Institut, warb in seinem Vortrag «Störungsspezifische Eingliederungshilfen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene mit autistischen Störungsanteilen» für den in der Regel zwar aufwendigen, von allen Beteiligten – inklusive den Betroffenen selbst – sehr viel Geduld erfordernden, aber immer lohnenswerten Weg der Erklärungsfindung für spezifisches, auffälliges oder störendes Verhalten, um so ursächliches Verständnis für dieses zu erlangen und in der Lage zu sein, ganz störungsspezifische, von Empathie getragene Hilfeangebote machen zu können.

Auch der Referent Erik Høst-Madsen, Leiter der Einrichtung Skavbo in Rødskro Dänemark, rückt das empathische Verständnis für individuelle Verhaltensbesonderheiten als Voraussetzung, um einen Bewohner nicht mehr als herausfordernd und problematisch zu erleben, in den Vordergrund. Die Titelfrage seines Vortrages «Der Bewohner im Mittel-

Ab den 60er Jahren wurde der Mensch mit Behinderung zunehmend als defektes Wesen betrachtet und die Behindertenarbeit setzte die Förderung in den Focus ihres Leitbildes. In der heutigen Zeit, deren Sichtweise von einem humanistischen Menschenbild geprägt ist, steht die Selbstbestimmung im Zentrum des Leitbildes der Behindertenarbeit und -pädagogik. – Eine Behindertenarbeit und -pädagogik, die der Selbstbestimmung einen hohen Stellenwert einräumt, muss davon ausgehen, dass herausforderndes Verhalten, auch wenn es auf Anhieb nicht zu verstehen ist, immer einen subjektiven Sinn hat, den es zu verstehen gilt, um angemessene Umgangsweisen mit ihm zu finden.

Auch im Beitrag von Frau Anne Sand, Ev. Stiftung Neuerkerode (Niedersachsen), mit dem Titel «Herausforderung zum Verstehen: Die individuelle Bedeutung auffälliger Interaktionsmuster bei geistig behinderten Menschen mit psychischen Störungen» ging es um den subjektiven Sinn von herausforderndem Verhalten, bei dem es sich häufig um Re-Inszenierungen von frühen Beziehungserfahrungen handelt. Menschen mit geistiger Behinderung drücken ihre psychischen Probleme im Handeln aus, da sie selten kognitiv in der Lage sind, über ihre innere Befindlichkeit zu berichten. Dieses Handeln bezieht sich immer auf andere Menschen, die darauf reagieren (müssen). Es entstehen Beziehungen. Durch häufige Wiederholungen von bestimmten Verhaltensweisen und den entsprechenden Reaktionen darauf, entstehen Beziehungsmuster und immer gleiche Interaktionsverläufe, deren Wiederholungen zwanghaft anmuten und als Re-Inszenierungen ein- und desselben Ursprungs-Verhaltens gesehen werden können, in denen auch der Mitarbeiter

(unbewusst) eine bestimmte Rolle übertragen bekommt. Letztere kann er durch den aufrichtigen Umgang mit den eigenen Emotionen und Affekten auch als Gegenübertragung erkennen. Die Re-Inszenierungen haben den Sinn, eine bestimmte, vertraute Form des Selbsterlebens abzusichern. Die Interaktionsverläufe dieser Re-Inszenierungen sind in der Regel sehr stabil und (bekannter Weise) widerstandsfähig gegenüber pädagogischen und therapeutischen Veränderungsstrategien. Um das herausfordernde Verhalten doch pädagogisch-therapeutisch beeinflussen zu können, ist es wichtig, dass der Mitarbeiter aus der Rolle des Beteiligten in die des Beobachters mit Blick auf die Szene zu wechseln in der Lage ist, wozu Frau Sand verschiedene Denkanstöße und Verhaltensanregungen gab.

Die Fachtagung war mit 80 externen Teilnehmern aus ganz Schleswig-Holstein und weiteren 45 aus dem Verein gut ausgelastet. In den Diskussionsrunden der verschiedenen Workshops und in den Randgesprächen wurde das Fachinteresse der Teilnehmer aus vielen anderen Einrichtungen sowie der Bedarf nach Austausch zu diesem speziellen Thema sehr deutlich. ■

Kontakt zu den Referenten:

Herr Janetzke
Hamburger Autismus Institut
Telefon: 040.511 68 25

Frau Sand
Ev. Stiftung Neuerkerode
E-mail: Sand@neuerkerode.de

Frau Liersch
Lebenshilfe Landesverband Hessen
E-mail: C.Liersch@online.de

Herr Escalera
Ev. Stiftung Alsterdorf
Telefon: 040.50 77-37 45 oder -34 62

Herr Høst-Madsen
E-mail: erikh-madsen@ofir.dk



Fast vier Jahre Musik AG

Was war und ist da eigentlich los?

Angefangen hat alles in der Hoffnung nun endlich doch eine bereichsübergreifende kulturschaffende Initiative zu verwirklichen, die sich zum Ziel gesetzt hat, das Schöne mit dem Nützlichen zu verbinden, ohne dabei zum reinen Selbstzweck zu verkommen.



MARKUS TEGETHOFF

Die räumlichen sowie die materiellen Voraussetzungen waren schnell geschaffen und die ersten «Castings» für die laufenden Projekte waren anberaumt. Da zeigte sich schon, dass von anfangs vier motivierten Kollegen, die sich um den Aufbau der einzelnen Ensembles und die inhaltliche Arbeit kümmern sollten/wollten, nicht alle durchhalten

würden oder konnten. Kurze Zeit später stand ich allein mit meinem Talent da, hatte einige erwartungsfrohe jugendliche Nichtmusiker um mich herum, zwei fest gebuchte Auftritte, kein Programm und nur noch zwei Monate Zeit, um das zu ändern.

Erstaunlicherweise schafften wir es in dieser doch recht kurzen Zeit zu einem halbwegs vorzeigbarem Ergebnis zu gelangen, mit dem wir uns dann zum ersten Mal auf die Bühne trauten. Die Resonanz war, wenn auch sicherlich zu einem großen Teil durch professionelles pädagogisches Wohlwollen geprägt, insgesamt sehr positiv, so dass wir uns aber in dem Vorhaben, eine richtige Rockband zu gründen, bestätigt sahen und mit viel Elan für den nächsten Auftritt probten. Dies war dann die Geburtsstunde von «Gangway», damals noch «Förderplan B» aber das hat außerhalb von Pädagogenkreisen keiner verstanden.

Die Band setzt sich zusammen aus Jugendlichen und jungen Erwachsenen

die aus verschiedenen Bereichen der Einrichtung (Jugendhilfe, Werkstatt für behinderte Menschen, Dienstleistungsgesellschaft Kappeln und Ehemalige) kommen und beschäftigt sich mit Rock und Popmusik und gilt mittlerweile als Universalwaffe für die Rahmenprogrammgestaltung bei jeglicher Form von Festivitäten innerhalb, aber immer häufiger auch außerhalb der Einrichtung. «Gangway» verfügt derzeit über ein ca. dreistündiges Programm, das sich aus einer Vielzahl an deutschen wie auch englischsprachigen Pop und Rocktiteln zusammensetzt und derweil auch einige selbstkomponierte Stücke beinhaltet.

Mittlerweile hat die Gruppe ein musikalisches Niveau erreicht, mit dem sie sich auch ohne «Einrichtungsbonus» bei öffentlichen Veranstaltungen wie den Kappeler Heringstagen, Hafenfest, LSV- Sportfest u. v. a. präsentieren kann. Bezeugt wurde dieses in diesem Jahr durch eine Einladung vom Talentförderverein zu dessen Jahreskonzert,



LINKE SEITE UND OBEN: «GANGWAY»

wo sich «Gangway» auch im Kreise von «musikalisch austrainierten Gymnasiasten» durchaus behaupten konnte.

Gerne gesehen sind «Gangway» auch bei Veranstaltungen anderer Einrichtungen, wie z. B. dem Handwerkerhof in Kiel. Dort durften wir jetzt schon zum zweiten mal eine «prima Faschingsfete» abliefern und fanden ein fast genauso tolles und begeisterungsfähiges Publikum wie bei Veranstaltungen in der eigenen WfbM vor. In dieser Art hat «Gangway» in den vergangenen dreieinhalb Jahren 25 bis 30 Auftritte gespielt und kann in diesem Sinne sicherlich als Erfolgsmodell und Aushängeschild der Musik AG bezeichnet werden.

Öffentlichkeitsarbeit ist sicherlich ein wichtiges, jedoch nicht das eigentliche Anliegen der Musik AG. Hier soll es im Wesentlichen darum gehen, den musikalisch interessierten und talentierten Menschen in der Einrichtung, Raum und Gelegenheit zur Selbstverwirklichung und Darstellung zu geben. Beispielhaft umgesetzt wurde dieses gleich im ersten Jahr von «MC3» der HipHop Abteilung der Musik AG. Leider löste sich das vielversprechende Trio nach der ersten CD-Aufnahme gleich wieder auf, die äußerst selbstbewusste Form der Darstellung bleibt jedoch unvergessen.

Nach einem weiteren Jahr voll Proben, etlichen Auftritten und viel Durchgangsverkehr zeichnete sich jedoch ab, dass das Konzept «barrierefreie Rockmusik» auch mit wechselnder Besetzung funktioniert. So entstand nach und nach ein fester Kreis von nicht immer ganz so talentierten aber dafür um so musizierfreudigeren Menschen, die sich in der und um die Musik AG herum bewegten und auf einen der mittlerweile begehrten, weil auch begrenzten

Plätze in der Band hofften. Schon bald war klar, dass der hohen Nachfrage ein entsprechendes Angebot entgegengbracht werden musste und so entstand das, was wir heute liebevoll «TTFZ», also «Total Talent Freie Zone» nennen. Hier sind die Minimalanforderungen an das musikalische Können jedes Einzelnen nicht ganz so hoch aber dafür der Spaß an der Sache umso größer.

Darüber hinaus ist der Weg, in diesem Fall der «Gangway», hier für die meisten auch im engeren Sinne das Ziel. Wobei es auch «TTFZ» schaffte, sich im vergangenen Jahr als feste Größe und eigenständige Band innerhalb der Einrichtung zu etablieren. Auch hier existiert mittlerweile ein fast einstündiges Programm mit NDW Titeln, deutschem Schlager aber auch schon einem selbst geschriebenes Stück, das bereits bei verschiedenen Gelegenheiten (Herbstdisco, Sylvesterfeier, Sommerfest) der Öffentlichkeit vorgestellt wurde. ■



«TTFZ – TOTAL TALENT FREIE ZONE»



Wer nun mehr über die Musik AG wissen oder noch besser dort mitwirken möchte, kann sich an Markus Tegethoff in «Grauhöft 2» unter der Telefon-Nr. 04642.92 35 81 wenden.

P. S.:

Gesucht werden zur Zeit Bassisten, Gitarristen und Keyboarder. Sänger und Schlagzeuger haben wir schon reichlich und müssen von daher in der im Aufbau befindlichen Rumbakistengruppe («Die Boxenluders») zwischengeparkt werden.

Immer am 1. Freitag im Monat:

«LOGO» – Die Disco

... hatten sich bunt herausgeputzt
und genossen die
tolle Stimmung ...

Inspiziert von der Disco der Lebenshilfe Flensburg e. V. und der Leere des selten genutzten Saales des Wohnheims «Schifferhaus» in Arnis entstand die Idee, auch für uns eine regelmäßige Disco mit wenig Aufwand und Kosten für alle Beteiligten zu organisieren.

Für die Organisation und Gestaltung fand sich schnell ein Team aus mehreren Mitarbeitern der Wohnheime und es ging an die Planung.

Einmal im Monat sollte die Disco stattfinden und zeitlich auf zwei Stunden begrenzt sein, da die Erfahrung vorangegangener Discobesuche zeigte, dass etliche Bewohner nach zwei Stunden ausreichend ausgepowert sind um auf dem Rückweg im Bus einzuschlafen.

Ein Name wurde auch gefunden: «Logo» – so sollte die Disco heißen. Am 28. Oktober letzten Jahres hatte «Logo» dann Premiere. Die Musik kam von der werkstatt-eigenen Anlage, bedient von Thorsten Wulf aus dem Wohnheim «Gruhöft II». Er ist inzwischen zu unserem «Haus-DJ» geworden.

Um erst einmal Erfahrungen zu sammeln und die Räumlichkeiten auszuloten, wurde die Disco vorerst auf den Wohnheimbereich begrenzt. Doch schon bald wurden die Wohnheime des Schwerbehindertenbereiches und der Jugendhilfe dazu eingeladen. Jeden ersten Freitag im Monat wird nun kräftig getanzt, Cola getrunken, geklönt und Spaß gehabt.

Im März dieses Jahres wagten wir uns dann auf etwas größeres Terrain und veranstalteten in der Pausenhalle der Werkstatt ein spätes Faschingsfest. Dazu wurden beispielsweise mit dem Hölländerhof oder den Mürwiker Werkstätten aus Flensburg auch die Werkstätten aus der Umgebung eingeladen. Für Musik sorg-

ten die Bands «TTFZ» («Total TalentFreie Zone») und «Gangway» unter der Leitung von Markus Tegethoff. Auch das leibliche Wohl der Gäste kam dank Kartoffelsalat, Würstchen und Frikadellen aus der Zentralküche nicht zu kurz.

Alle Gäste hatten sich bunt herausgeputzt und genossen die tolle Stimmung. Am Ende fragten alle gleich nach der nächsten Feier.

Um «Logo» und das «Logo»-Team in der Einrichtung bekannt zu machen, nutzten wir die diesjährige WfbM – Freizeit dazu, eine «Informationsveranstaltung» zu gestalten, kurz – eine Party für Kollegen. Hier sollten alle die Möglichkeit bekommen, das «Logo»-Team kennen zu lernen, Fragen zu stellen, sich untereinander auszutauschen oder einfach nur nett beisammen sein zu können. Die, die kamen, hatten viel Spaß und wissen spätestens jetzt, wer oder was «Logo» ist.

Nun wird unsere Disco ein Jahr alt und wir können ein kleines Resümee ziehen: Den Wunsch, für unsere Betreuten eine regelmäßige Disco mit wenig Aufwand und Kosten zu schaffen, haben wir erfüllt. Glückliche Besucher und Stammgäste, die Spaß haben – die haben wir auch.

Bei der Planung und Organisation konnten wir Erfahrungen sammeln und viel dazu lernen. Unterstützung und Begeisterung kommt von vielen verschiedenen Stellen. Zugleich entstehen schon Pläne und «Visionen» für größere Veranstal-

tungen, weitläufigere Zusammenarbeit und Verbesserung der Möglichkeiten.

Unsere Betreuten kennen die Termine, freuen sich darauf und sind enttäuscht, wenn einmal eine Veranstaltung ausfällt.

Mit «Logo» haben wir unser Ziel erreicht, lehnen uns aber nicht selbstzufrieden zurück, sondern wünschen uns für die Zukunft noch mehr begeisterte, engagierte Betreute und Kollegen, die uns helfen, «Logo» noch besser zu machen. Wir freuen uns über jeden, der Ideen oder Anregungen hat oder sich unserem Team anschließt. Wer möchte, kann einfach einmal vorbei kommen oder sich mit uns in Verbindung setzen. Spaß und Freude sind garantiert!

Wir freuen uns auf viele schöne, lustige Discos und Partys!

Das «Logo» – Team:

- Michael Fischer, Sönke Petersen
«Birkenhof» Telefon 04644.978 57
- Otti Matthiesen «Uhlekuhl»
Telefon 04641.17 46
- Gösta Braun «Schifferhaus»
Telefon 04642.55 49
- Wiebke Callsen
«Ambulant betreutes Wohnen»
Telefon 04642.92 21 23



Sportfest in Lübeck

Am 20. Mai brach ein vollbesetzter Reisebus mit 56 zu betreuenden Menschen und 7 Betreuern der Kappeler Werkstätten nach Lübeck auf, um am 26. Landessportfest für Menschen mit Behinderungen teilzunehmen.

Gute Laune und durchwachenes Wetter begleiteten uns, aber ob die Sonne nun schien oder der Regen fiel, alle waren gespannt und aufgeregt, die aktiven Sportler genauso wie die mitgereisten Zuschauer.

Jeder Sportler hatte sich für verschiedene Disziplinen angemeldet und fieberte seinem Einsatz entgegen.

Teilnehmer aus Einrichtungen für Menschen mit Behinderungen ganz Norddeutschlands traten in Disziplinen wie z. B. Schlagball Weitwurf, Dreikampf, Laufen, Rollstuhl-Rennen, Weitsprung oder dem prestigeträchtigen Tauziehen gegeneinander an. Dabei gab es sowohl Einzelwertungen als auch Mannschaftswertungen. Zusätzlich wurden noch einige Geschicklichkeits-Disziplinen angeboten, unter anderem eine Wasserwagen-Staffel, bei der die Teilnehmer möglichst viel Wasser in möglichst kurzer Zeit von A nach B transportieren mussten.

Nachdem alle aktiven Sportler in ihre Kategorien «einsortiert» waren, konnte es auch losgehen.

Immer wieder wurden die Wettkämpfe von sintflutartigen Regenfällen begleitet, aber alle Sportler kämpften sich wacker durch die Wassermassen.

Der aufgeweichte Rasen erschwerte die Bedingungen für das Tauziehen gegen Ende des Tages sehr, das nahmen wir uns aber gerne als Entschuldigung dafür, dass wir hier so schlecht abschnitten.

«Wir waren nun mal nicht auf Matsch eingestellt ...»

Wirklich zu Herzen nahm sich das aber niemand, es gab zwar ein paar enttäuschte Gesichter, aber auch die kamen bald über die Niederlage hinweg.

Große Spannung machte sich breit, als die verschiedenen Staffeln gelaufen wurden. Grade bei den 4 x 100 m Staffeln der Damen und Herren erwiesen sich die Zuschauer der Kappeler Werkstätten auf jeden Fall als die lautesten.

Für die Herren traten an: Marco Gaulke, Michael Mohr, Thomas Kleine-Uthmann und Sven Drömert. Sie wurden in ihrem Durchgang Dritte und wurden gefeiert wie Weltmeister, obwohl die Chancen auf eine Medaille nicht sehr groß waren. Jeder konnte sehen, dass die vier ihr Bestes gegeben hatten und das wurde von den Zuschauern genauso wie ein Sieg honoriert, denn auf den Einsatz kam es an.

Besonders bei der Staffel der Damen kam Spannung auf: Stefanie Scheel, Anita Geisler, Erika Zollenkopp und Xandra Kurth lieferten sich ein aufregendes Rennen mit den Mitstreiterinnen. Die Gruppe lag bis zur letzten Läuferin auf dem dritten Platz, dann holte Erika Zollenkopp durch einen kämpferischen Spurt auf, ging in Führung und gewann für die Gruppe den 1. Lauf mit einem guten Vorsprung. Nun waren die Zeiten der Sieger der anderen Läufe entscheidend für die

Platzierungen und so warteten alle gespannt auf die Siegerehrung. **Dann war es soweit**, der Regen hatte sich inzwischen endgültig durchgesetzt und alle waren froh, unter der Überdachung warten zu können.

Hier also die Ergebnisse:

- 75-Meter-Lauf der Damen:
Bronze für Erika Zollenkopp
- Dreikampf der Herren:
Bronze für Sven Drömert
- Schlagball-Weitwurf der Damen:
Silber für Stefanie Scheel
- Schlagball-Weitwurf der Herren:
Silber für Sven Drömert
- 4 x 100m-Staffel der Damen:
Gold für Stefanie Scheel, Anita Geisler, Xandra Kurth und Erika Zollenkopp

Spätestens jetzt waren die Zuschauer völlig aus dem Häuschen, niemanden hielt es auf den Sitzen, alle jubelten den strahlenden Siegern zu. Die nahmen stolz den Pokal in Empfang und präsentierten ihn dem jubelnden Publikum und ließen sich auf der Tribüne noch einmal feiern. Nun verließen alle fluchtartig das Gelände, um endlich dem Regen zu entfliehen. Nur die Kappeler hatten es nicht sonderlich eilig und sangen noch «We are the champions», als sie in den Bus stiegen. Das taten sie auch noch auf der Rücktour, bis auch der Letzte irgendwann erschöpft einschlief. Es war ein anstrengender, aber auch ein erfolgreicher Tag. **Und sein wir doch mal ehrlich:** Klar, «dabei sein ist alles». Keiner ist böse, wenn man nichts gewinnt. Aber wenn man schon zu einem Wettkampf fährt, möchte man auch ein bisschen was vorweisen können, wenn man nach Hause kommt. Und das konnten unsere Sportler, die nach diesem Tag glücklich und stolz feststellten: «We are the champions!». ■

«... Wenn er lacht und sich freut, geht die Sonne auf...»

Die Psychomotorik-AG

TEXT UND FOTOS: KONNY ZYSK

Jeden Dienstag so gegen 15.00 Uhr kommt Leben in die Turnhalle ... die Schleichbiker rücken an: meistens gut gelaunt, voll Tatendrang und Energie. Alle müssen anpacken: Kästen schieben, Matten schleppen Ringe runterlassen, Taue losbinden, «wo ist eigentlich der Schlüssel?», Schaukel suchen und entwirren, Bänder, Bälle und Rollbretter herausholen – eigentlich kann man alles gebrauchen ...

Wir bauen Bewegungslandschaften auf: die große schiefe Ebene (doofer Name, wie wär's mit Mount Sundsacker?), das Boot, den Fallschirmtunnel oder den großen Schwingeseil-Graben à la Schnaap ...

Ideen haben wir (noch) reichlich, manchmal bringen die Kids auch welche aus der Schule mit, zur Not gibt's noch ein schlaues Buch. Zu viel geht sowieso nicht ...

Die Aufbauzeit ist begrenzt, der Umfang von der Muskelkraft der jeweils anwesenden Betreuer abhängig. Außerdem brauchen wir viel Frei-Raum; zum Rollbrett- oder Rollerfahren, zum Ball- und Fangenspielen und zum Einfach-nur-so-Herumlaufen.

Um 15.30 Uhr etwa werden alle Tore zum Geräteraum verschlossen. Alles, was in irgendeiner Form sensibel, nicht unkaputtbar oder uns lieb und teuer ist, wird in Sicherheit gebracht ... die Strolche und Zwerge kommen!

In zwei Touren und mit bereits leicht abgekämpften Betreuern – mal eben so die Kids in den Bus zu packen war für sie bereits die erste Trainingseinheit ...

Die Kinder dagegen sind topfit; je nach Temperament und Tagesform erobert jeder für sich die Turnhalle: versteckt sich in der Hängematte, stürzt sich auf die Schaukel oder nimmt sogleich den «Berg» in Angriff.

Sehr beliebt sind auch die zahlreichen Betreuer – pädagogisch geprüfte lebende Turngeräte, bei denen man sich auf den

Rücken setzen oder über die Schultern hängen kann; die auch zum In- und Aufdie-Arme nehmen, zum Ziehen, Schieben, Zuwerfen, Tragen, Halten und Fangen bestens geeignet sind ...

Einige Kids bleiben lieber für sich, schauen zu, werden erst mal warm und warten ab, ob man sie holt. Oder testen mal kurz und unauffällig, ob denn der Lichtschalter noch funktioniert, wirklich alle interessanten Türen verschlossen sind und der grüne Klebestreifen am Boden auch noch richtig fest sitzt ...

Während also Tim lieber die Verantwortung für die Glastür übernimmt und erst mal dort sitzen bleibt, klettert Kevin bereits mutig den Mount Sundsacker hinauf. Ir-gend-jemand wird zur Not schon da sein, neech?!

Dicle kommt inzwischen dem Cassettenrecorder auf der Bühne gefährlich nahe – sie liebt Musik, handgreiflich und mit allen Sinnen!

Auch Abdullah tanzt gerne, fast so gerne, wie er sich von jemandem über die Schultern oder die Beine hängen lässt. Wenn er lacht und sich freut, geht die Sonne auf ...

Johanna mag die Schaukel, aber sie krabbelte auch gerne ... bei dem Gewusel in der Halle ganz schön mutig. Manchmal legt sie den Turbo-Gang ein. Ihre besondere Leidenschaft ist das Werfen, nach hinten über die Schulter ... sie würde dabei nie nich jemanden treffen wollen ... sowas passiert einfach nur so ...

Mark ist überall gleichzeitig, meistens so schnell, schneller als seine Beine laufen können. Blaue Flecken bleiben da nicht aus – aber der Spaß ist wichtiger.

Carolin ist langsamer, aber mit genauso viel Freude dabei. – Taher hält sich vornehm zurück – ist vielleicht jemand zum Kuschneln da? Zur Not würde er sich auch mit dem Kasten durch die Halle ziehen lassen, wenn sich denn jemand findet,



der das macht ...

À propos findet – wo ist denn eigentlich Joseph???

Sind wirklich alle Türen zu? Fließt schon irgendwo Wasser? Alle Schlüssel da? Was kaut das Kind da eigentlich???

Zum Glück hat er seine Leidenschaft für Fußbodenbeläge aller Art inzwischen im Griff – sonst bekämen wir Hallenverbot! (Wir hatten schon mal die Idee, Kontakt zur «Stiftung Warentest» aufzunehmen, was Joseph nicht oder nicht sofort kaputt kriegt, hätte schon ein Qualitätssiegel verdient!)

Eigentlich ist Joseph doch sehr ruhig geworden, vom Trommeln, Stampfen und Quieken mal abgesehen ...

Und die Großen – die Kids vom Schleichblick? Den Ansturm aus dem Strolchen- und Zwergenland nehmen sie inzwischen gelassen und mit einigem Wohlwollen hin, freuen sich, die «Kleinen» und ihre Betreuer zu sehen, die für Abwechslung sorgen.

Baris ist geduldig und tolerant, solange er genug Raum zum Basketballspielen hat – und wenn es geht auch noch einen Betreuer dabei ... eigentlich sind ja genug da.

Leif macht sowieso lieber sein eigenes Ding – schaut lange zu, bis er von sich aus aktiv wird. Und wenn er jemanden zum Ballspielen oder als Hilfestellung braucht, dann meldet er sich.

Phillip findet das Gewusel gar nicht schlimm, bietet es doch ungeahnte Möglichkeiten für Experimente oder kleinere Bauarbeiten ...

Florian ist – wie immer – mittendrin, total verschwitzt, mit knallrotem Kopf und unüberhörbar.

Ali nimmt sich Auszeiten, wenn er sie braucht. Dann sitzt er oben auch dem Tor und hat den Überblick, oder er führt «tompliziert» Gespräche mit dem ein oder anderen Betreuer.



Auch Cagdas wird das Ganze manchmal zuviel – vor allem, wenn sich «seine» Betreuer ständig um das Kleingemüse aus Winnemark kümmern (brummel) – aber er findet schon Mittel und Wege, seinen Bedarf an Zuwendung einzufordern.

René – der rannte mit Wonne, Begeisterung und dem Riesenwürfel im Schlepptau kreuz und quer durch die ganze Halle oder saß singend und pfeifend auf dem Rollbrett, in der Hängematte oder der Schaukel. Er hat die Einrichtung verlassen – wir vermissen ihn.

Nach etwa zwei Stunden blasen die Strolche und Zwerge zum Aufbruch. Es werden erste Ermüdungserscheinungen sichtbar (nicht nur bei den Kids ...) – Zeit für Dusche, Abendbrot und Bett ... Gruß an die NB (Nachtbereitschaft), vielleicht wirts ja ne ruhige Nacht.

Vorher noch mal action: Alle Kids anziehen, in den Bus packen, der Kampf mit den Kindersitzen, Anschnallen ...



Dafür räumen die anderen die Halle wieder auf – gerechte Arbeitsteilung. Manchmal ist danach sogar noch die Kraft da für ein Tobespiel ... manchmal ... wir haben uns bewegt ...

Danke an die Betreuer, die das Gewusel auf sich nehmen und diesen Erlebnis-Nachmittag ermöglichen. Die immer mit einem prüfenden Auge, einer helfenden Hand oder auch einer frischen Windel zur Stelle sind und mit wirklich jedem Kind liebevoll und engagiert aktiv mitzuhalten versuchen ...

Ach ja, Ali möchte sooo gerne wissen, was «De Lenz» mit den schwarzen Turnstangen gemacht hat, die früher an der Wand in der Turnhalle waren!!! Ali könnte die so gut gebrauchen, zum Klettern – das Tor wackelt so, da darf er nicht mehr drauf – oder gibt es vielleicht irgendeinen Ersatz???

– Aber vielleicht übt Herr Lenz ja klettern an den Stangen ... ganz heimlich, irgendwo ... Damit er irgendwann mit Kevin zusammen den Mount Sundsacker besteigen kann ... ■



Psychomotorik

Das Wort «Psychomotorik» ist ein Begriff für das Zusammenwirken von Psyche und Motorik.

Die Psyche, d. h. unsere Gefühle, unser seelisches Befinden und Erleben, spiegeln sich in unserer Motorik, also unserer Bewegung, wider. Bei der Förderung der Motorik erfährt auch die Psyche immer Entwicklungsanreize. Bewegungsförderung trägt immer gleichzeitig auch zur psychischen Entwicklung und zur Verbesserung der psychischen Befindlichkeit bei. Zusammen gefasst bedingen und beeinflussen sich Psyche und Motorik gegenseitig.

Psychomotorische Förderung ist (nicht nur) bei motorischen und psychosozialen Entwicklungsauffälligkeiten und -störungen angezeigt.

